

Geburt und Empfängnis

Zur Verteidigung des Storchs¹

Thomas J. Weihs

Die meisten Menschen von heute fühlen, daß wir unseren Kindern nicht erzählen sollen, der Storch bringe ihre kleinen Brüder und Schwestern zur Welt. Intellektuelle Ehrlichkeit verbietet vielen Eltern diese »Unwahrheit«. Jedoch ist die Frage berechtigt, was wohl unsere Mütter und Großmütter meinten, wenn sie die Geschichte vom Storch erzählten. Soll man annehmen, sie hätten ihre Kinder und Enkelkinder nur betrügen wollen? Ich glaube, die Frage ist noch nicht beantwortet worden.

Wir haben vergessen, daß der Weg unseres Verständnisses der Lebenserscheinungen in zwei Richtungen gehen kann: Wir können nach dem *Mechanismus* fragen, durch welchen eine bestimmte Erscheinung verursacht wird. Diese Richtung ist um so erfolgversprechender, je mehr wir daran interessiert sind, in Lebensprozesse einzugreifen oder eine Situation zu ändern. Der zweite mögliche Weg zu fragen richtet sich auf die *Bedeutung*, den Sinn einer Erscheinung. Nicht: wie funktioniert oder entsteht etwas, sondern: was sagt es aus?

Im folgenden will ich versuchen, einen Aspekt dessen aufzuzeigen, was Empfängnis oder Konzeption genannt wird, und ich will dabei die ersten Stadien der embryonalen Entwicklung zu der Beschreibung der Weltenschöpfung – nach dem ersten Kapitel der biblischen Schöpfungsgeschichte – in Beziehung bringen. Durch die Betrachtung mittelalterlicher Miniaturen, welche die ersten sechs Tage der Schöpfung darstellen und an die Entwicklung des befruchteten Eikeimes erinnern, bin ich zu diesem Versuch ermutigt worden.

Die Entwicklung des Embryo wird in der heutigen Embryologie allgemein in drei große Phasen eingeteilt: die erste Phase von etwa drei Wochen beschreibt die Entwicklung der sogenannten embryonalen Hüllen; die zweite Phase bis zum Ende des zweiten Monats die Entfaltung des eigentlichen Embryo in Form und Organbildung, in deren Verlauf der Embryo eine Größe von 3 cm erreicht; die dritte Phase, die sogenannte fötale Entwicklung, besteht im wesentlichen aus Größenwachstum und weiterer Ausformung der Organe und Gewebe. – Ich möchte mich hier auf die Beschreibung der ersten Phase beschränken, die in Handbüchern der Embryologie in sechs Stadien unterteilt ist, und will diese Stadien zu den sechs Tagen der Schöpfungsgeschichte in Beziehung setzen.

Das erste Stadium beginnt mit der sogenannten Ovulation, die sich alle 28 Tage vollzieht und in deren Verlauf das Ei sich in die Tube bewegt. Die Eizelle (Ovum) ist die größte Zelle des menschlichen Organismus, völlig rund, von einem Lichtkranz umschlossen und beinahe mit dem bloßen Auge zu sehen. Diese Zelle wird von den Fingern der Tube ergriffen und bewegt sich zum Uterus, der Gebärmutter, hin. Inzwischen bewegt sich der männliche Keim mit einem stark lichtreflektierenden Kopfteil und oszillierender Bewegung

¹ Der nachfolgende Aufsatz ist die Übersetzung einer Seminarstunde am Camphill-Seminar in den »Camphill-Rudolf Steiner Schools«, Aberdeen (Schottland), welche am 17. und 18. Januar 1971 über die Britische Television I gesendet wurde. Produzent der Sendung war Jonathan Stedall. Die Diagramme zeichnete Graham Calderwood. Die Miniaturen sind dem Buch: »Old Testament Miniatures«, Faden Press, entnommen.

des Schwanzteiles in einem großen Strom von Millionen von Spermien von der Vagina aufwärts dem Ei entgegen. Die Befruchtung tritt ein, wenn ein männlicher Keim durch die Hülle des Eikeimes dringt, seinen Schwanz abwirft und einen chaotischen Prozeß im Ei in Bewegung setzt, in dessen Verlauf der Eikern aufbricht und sich in der Zellteilung neu ordnet. In den schnell sich entwickelnden Teilungen, die zu einem Konglomerat von Zellen führen, das größer wird als der ursprüngliche Keim, jedoch rund bleibt, vollzieht sich nicht nur Wachstum, sondern auch Differenzierung: Neben der eigentlichen Keimzelle, die sich nicht weiter differenziert und ihre schöpferischen Möglichkeiten beibehält, entwickeln sich differenzierte Zellmassen, Anlagen, die sich später in besondere Organ- und Gewebezellen (Knochen, Leber, Muskel, Herz) weiterentwickeln.

»Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gott schwebte auf dem Wasser.« Wir erinnern uns an die Lichtkrone und die Leere des noch unbefruchteten Eikeims. »Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.« Die Lichtkraft des männlichen Keimes zieht hin zur Dunkelheit des Eikeimes, und die Zellteilung beginnt. Die Trennung von Licht und Dunkelheit beginnt (Abb. 1). »Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.« (Ganzseitiges Bild, erste Seite des Kunstdruckteils)

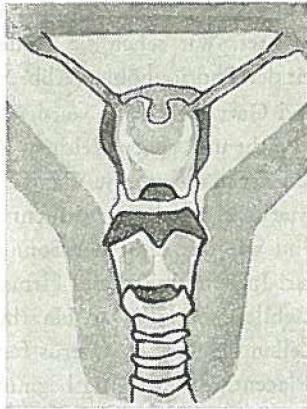
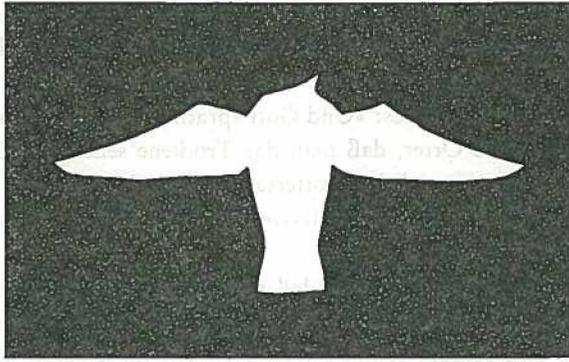
In der Schöpfungsgeschichte lesen wir jedoch erst später von der Schöpfung von Tag und Nacht, und ebenso verhält es sich mit der Schöpfung von Himmel und Erde, die aber doch gleich im ersten Satz der Genesis erwähnt wird. Es handelt sich in der Beschreibung des ersten Tages um die Scheidung von Himmel (das hebräische Wort ist Hashamajim) und Erde (hebräisch: Haretz). Hashamajim ist jenes Licht, das in Erscheinung tritt, sich offenbart und die Differenzierungsprozesse beginnt, die zur Form des Leibes führen werden. Haretz bedeutet die Dunkelheit der Erde, die lebende, immer erneuerte und bewahrte Schöpferkraft der Wiederherstellung, der Reproduktion.

In der Beschreibung des ersten Schöpfungstages, dem Thema der Erschaffung eines Kosmos, ist der erste Tag von der Ovulation bis zur Trennung von Hashamajim und Haretz enthalten, die Trennung dessen, was als offenbare leibliche Erdenform entstehen wird von dem verborgenen Potential, der Möglichkeit eines neuen Schöpfungsaktes.

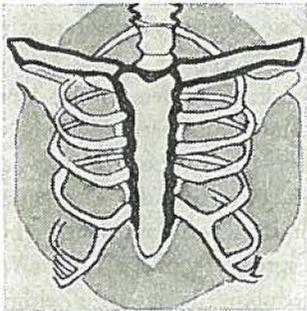
Über den zweiten Tag der Schöpfung, sicherlich rätselhaft beim ersten Lesen, heißt es: »Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah also. Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.« (Abb. 2)

Jetzt hat sich die Zellmasse des befruchteten Eikeims aus der Tube in die Höhlung der Gebärmutter begeben und schwimmt in den Wassern des Uterus. Dieses Wasser beginnt die Zellmasse zu erfüllen, weitet sie und schafft eine Hohlkugel, eine »Feste«, die das Wasser darunter und darüber scheidet. (Abb. 2a)

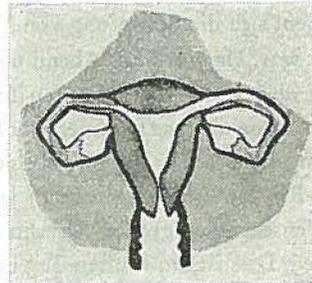
Im dritten Stadium der frühen embryonalen ersten Phase beginnt sich der sogenannte Blastocyst – die »Feste« – der das Wasser in sich enthält, in der Wand der Gebärmutter einzunisten. Die Finger des Blastocysten öffnen die muskuläre Uteruswand, und zarte Blutgerinsel finden sich jetzt in der Flüssigkeit der uterinen Höhle. In der Höhlung des Eies beginnt sich eine Trennung zu vollziehen: ein Teil der Flüssigkeit strömt in der Amnion-Höhle zusammen. Sie wird später zunehmen und als Amnion-Wasser den wachsenden Embryo schützen und umgeben. Ein Teil des Eies verdichtet sich zur Zellmasse des so ge-



*Keblkopf mit Mundhöhle und
den beiden Eustachischen Röhren*



Brustbein mit Schlüsselbeinen



Uterus mit den Tuben

nannten Dottersackes. Nun dringt wieder Flüssigkeit der Uterushöhle in die Chorionhöhle des Eies ein, mit Blutgerinsel vermischt, die als zarte pflanzenartige Formen erscheinen, wie man sie in der Natur im Moos-Achat sieht. (Moos-Achate sind Silicium-Steine, die Lösungen metallischer Salze enthalten, die in pflanzenartiger Form im Gel, d. h. im halbflüssigen Zustand von Silicium, entstehen, bevor der Stein hart und kristallin wird.) (Abb. 3a)

Vom dritten Schöpfungstag heißt es: »Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, daß man das Trockene sehe.« Die Zellmasse hat sich geteilt in das Amnion-Wasser und den Dottersack. »Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung des Wassers nannte er Meer.« Aus diesem Meer, der Amnion-Flüssigkeit, werden wir geboren. (Abb. 4a)

In Fortsetzung heißt es: »Und Gott sah, daß es gut war. Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame und fruchtbare Bäume darin. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut« (Abb. 3). Hier spricht die Genesis also nicht von den wachsenden und lebendigen Pflanzen, denn im 2. Kapitel der Genesis wird gesagt, daß noch kein Regen war und kein Tau, »und allerlei Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen«. Es wird hier auf den »Archetypus« pflanzlicher Form aufmerksam gemacht, die noch nicht lebendig in Erscheinung getreten ist, sich aber in einem noch unbelebten und unbeseelten Geistkosmos vorbereitet. Wir sehen sie in den schon erwähnten pflanzenartigen Formen in der Flüssigkeit der Chorionhöhle. (Abb. 3a)

Vom vierten Tag heißt es: »Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.« Jetzt haben die Finger des Blastocysten tief in die uterine Wand eingegriffen, Blutgefäße eröffnet und nehmen sozusagen das mütterliche Blut in der sich entwickelnden Placenta wahr. Mit Fingern und Armen ausstrahlend wie das Licht der Sonne am Firmament stellt sich die Placenta, der Mutterkuchen, dar. Im Umkreis dieses Firmaments erscheinen jetzt wie das Netzwerk der Sterne kleinere Gebilde, die *villi* (lat. Haarbüschel), die dem Trophoblasten angehören und durch die die Zellen des Eies im Uterus festgefügt werden: die Schaffung der Sterne und der Sonne der Placenta. Gleichzeitig beginnt sich zwischen Dottersack und Amnion in der Form eines kleinen Sichel-Mondes die sogenannte Allantois zu entwickeln (Abb. 5a). So heißt es weiter in der Schöpfungsgeschichte: »Und Gott machte zwei große Lichter, ein großes Licht, das den Tag regiere«, die Sonne der Placenta, »und ein kleines Licht«, den Mond, »das die Nacht regiere, dazu auch Sterne . . . daß sie schienen auf die Erde und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis«. Hier erst vollzieht sich die Schöpfung von Tag und Nacht, wie wir sie erleben. »Und Gott sah, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.« (Abb. 4)

Der Embryo ist auch am fünften Tag der Schöpfung noch nicht erschienen. An der Amnion-Hülle erscheinen jetzt kleine, rote Punkte – pulsierende Blutinseln, deren rhythmische Bewegungen zu sehen sind, obwohl sich noch kein Herz gebildet hat. Dennoch beginnt sich der Herz-Rhythmus auszubilden in jenen ersten Bewegungen, die später den Herzrhythmus des Menschen den großen Rhythmen des Makrokosmos und der Sonnensysteme verbinden werden. Dies ist am fünften Tag beschrieben: »Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Tieren« (Abb. 5), bis am sechsten Tag das erste Zeichen der eigentlichen embryonalen Leibesform erscheint: »Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei« (Abb. 6). Jetzt sind 18 bis 20 Tage nach der Befruchtung vorübergegangen, die Amnion-Höhle hat sich erweitert, der Dottersack ist entwickelt,



◁ »Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.«

Die Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte, die in diesem Bildteil gezeigt werden, sind Miniaturen aus dem Buch »Old Testament Miniatures«, Faden Press. Die dazu in Korrespondenz gestellten Darstellungen aus der Embryologie hat Graham Calderwood gezeichnet.

Auf der vierten Seite des Kunstdruckteils: Fra Filippo Lippi, »Maria, das Kind verehrend« (Ausschnitt). Berlin, Wilhelm Bode Museum.

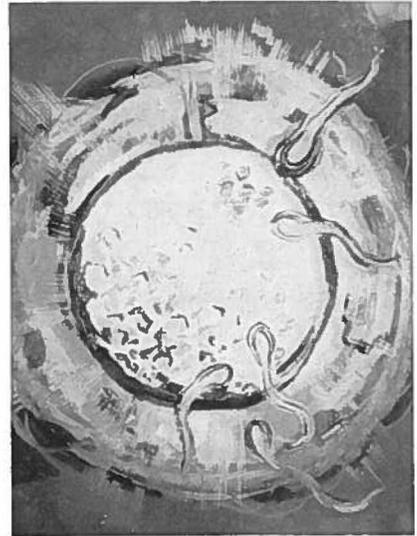


Abb. 1 »Es werde Licht!«



Abb. 2 »Es werde eine Feste . . .«

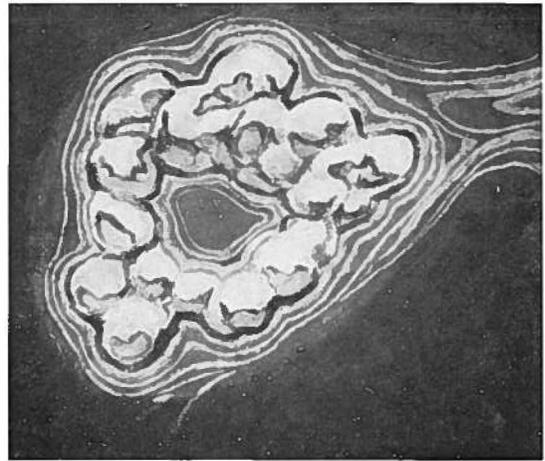


Abb. 2a Trennung der »Wassere«



Abb. 3 »Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut.«

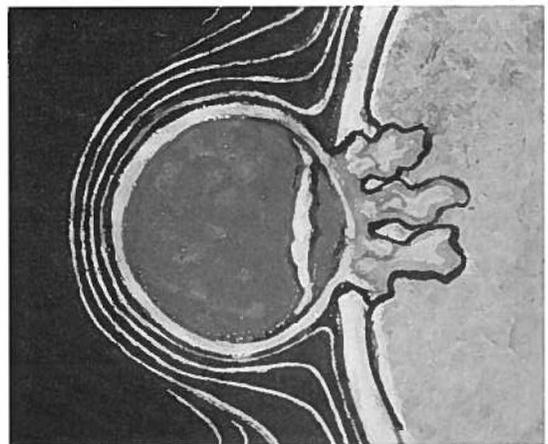


Abb. 3a Pflanzenartige Formen in der Flüssigkeit der Chorion-Höhle



Abb. 4 »Es werden Lichter an der Feste des Himmels.«

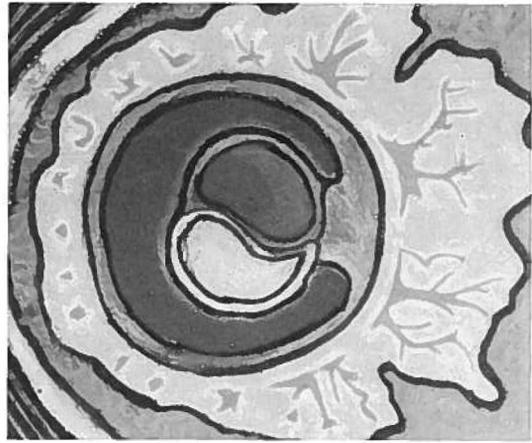


Abb. 4a Amnion-(oben) und Dottersack-(unten)Trennung. Placentabildung.



Abb. 5 »Es erregte sich das Wasser . . .«

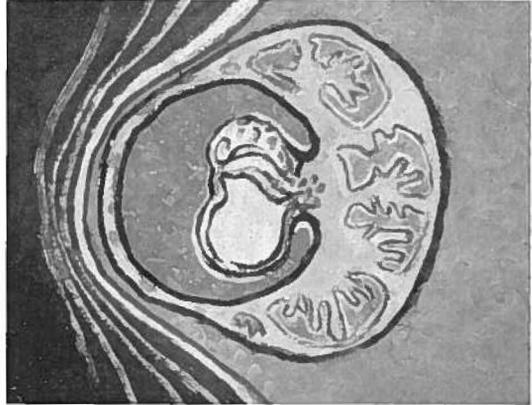


Abb. 5a Bildung der Allantois zwischen Amnion und Dottersack. Rhythmisch pulsierende Blutinseln an der Amnion-Hülle



Abb. 6 »Lasset uns den Menschen machen.«

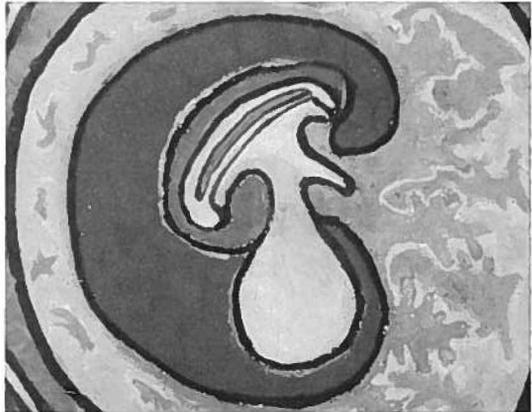
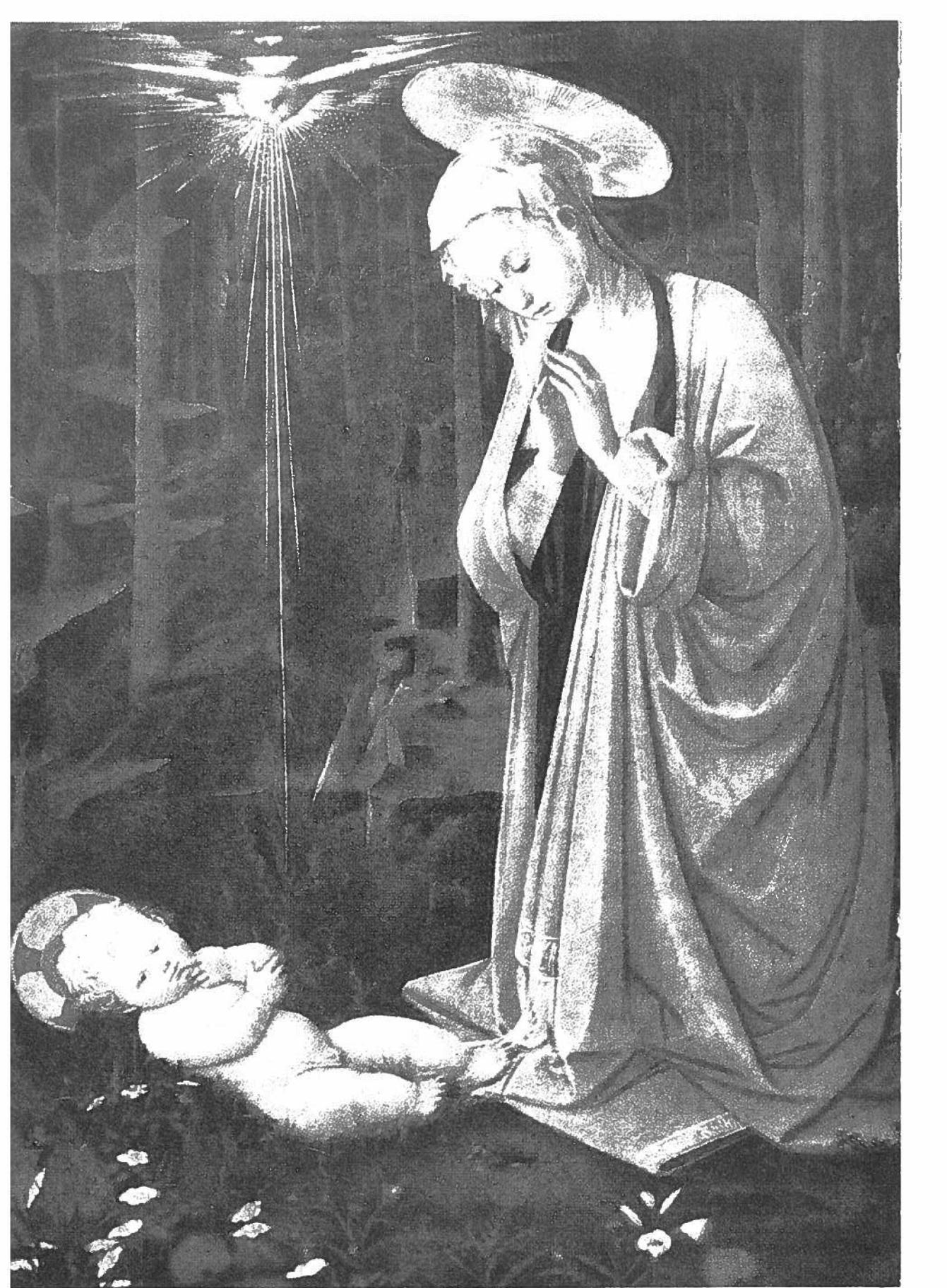


Abb. 6a Das Erscheinen der Keimscheibe zwischen Amnion und Dottersack



und zwischen ihm und dem unteren Teil der Amnion-Höhle erscheint die embryonale Keimscheibe: die Geburt der Menschengestalt im sechsten Stadium der embryonalen Entwicklung. (Abb. 6a)

Jeder Mensch geht vor der Geburt durch die Schöpfungsstadien des gesamten Kosmos, und erst wenn er die Entstehung der großen Bilder der Schöpfung wiederholt hat, tritt er in sein eigenes, individuelles Werden heraus, in die Entwicklung des eigenen Leibes, die zur Geburt führt.

Hier soll auf eine wichtige Tatsache unserer Erkenntnis hinsichtlich der Embryonalentwicklung aufmerksam gemacht werden, die zwar in fast allen Fachbüchern erwähnt ist, jedoch nicht genügend beachtet wird. In *Hamilton and Boyd's »Embryology«* heißt es: »Es ist ausreichend dokumentiert, daß besondere Charakteristika eines Organismus wie die Hautfarbe, der Haartypus, die Farbe von Augen und Haaren auf das genetische Kernmaterial zurückzuführen sind. Jedoch sind allgemeine Merkmale, die eine Klassifizierung dieser Merkmale als Mensch oder Schimpanse, als ein Primat, Fleischfresser, Säugetier oder Reptil ermöglichen, von Faktoren abhängig, die wir noch nicht kennen.«

Jeder Biologe kennt diesen Sachverhalt, und dennoch ist er nur wenigen Menschen bewußt. Hunderte von Experimenten haben seit Beginn dieses Jahrhunderts mit immer gleichbleibenden Ergebnissen gezeigt, daß die Gesamtform, die Gestalt eines Organismus, nicht genetisch bestimmt ist oder vererbt wird. Wir wissen nicht, worauf die »Transferenz der Form« beruht. Da wir diesen *Mechanismus* nicht kennen, so können wir fragen: können wir die *Bedeutung* der embryonalen Entwicklung verstehen? Wir gehen zurück zu unserer Ausgangsfrage: Ist die Empfängnis vielleicht nicht nur ein physisches Ereignis, verursacht durch eine Folge kausal gedachter Ereignisse, sondern weist sie uns etwa den Weg zu einer Erkenntnis, die uns etwas be-deutet?

Wir erinnern uns, daß die Befruchtung und Entwicklung des Eikeimes in den Tuben beginnt und dann im Uterus ihre Fortsetzung findet. Ein Jahr nach der Entdeckung der Tuben durch den italienischen Arzt *Fallopio* wurde ein anderes, sehr ähnliches Organ von einem anderen italienischen Arzt, *Eustachio*, entdeckt und nach ihm die Eustachische Röhre oder Tube genannt. Diese Tuba Eustachii zieht vom Schlund in das Mittelohr, die Tuba Fallopii vom Uterus zu den Ovarien. Wie der Uterus der Vagina aufsitzt, so befindet sich der Schlund oberhalb des Kehlkopfes. Die Ähnlichkeit der Formen ist deutlich (siehe Skizze). In der alten okkulten Tradition, die wußte, daß der Mensch (entsprechend der Genesis) nicht immer zweigeschlechtlich war, heißt es, daß der Mensch in der Zukunft die Zweigeschlechtlichkeit wieder überwinden und sich die Fortpflanzung durch das gesprochene Wort vollziehen wird. So schwierig dies auch vorstellbar sein mag: *die Organe der Fortpflanzung sind ähnlich wie die der Sprache organisiert*. Dieselbe Struktur ist nun zum drittenmal im menschlichen Organismus dort zu finden, wo vom Brustbein her die Schlüsselbeine sich zur Schulter hinschwingen (siehe Skizze). Jetzt können wir uns an die Beschreibung einer Empfängnis und Geburt erinnern, die in der Geschichte der Menschheit seit 2000 Jahren eine bedeutsame Rolle gespielt hat: die Geburt des Jesus, die auf rätselhafte und zunächst widersprüchliche Weise geschildert wird: Einerseits ist nicht nur die Vaterschaft des Joseph bezeugt, sondern auch die Genealogie bis zu Abraham zurück in großer Genauigkeit aufgezeigt. Andererseits aber wird die jungfräuliche Empfängnis durch den heiligen Geist beschrieben, und von Joseph als dem Vater ist nicht die Rede. Später erscheint das Bild des Heiligen Geistes zweimal mehr: Bei der Jordantaufe schwebt der

Heilige Geist in derselben Gestalt der weißen Taube über dem Jesus, der den Jordan als der Träger des Christus verläßt. Schließlich erleben die zwölf Apostel das Pfingstereignis, als der Heilige Geist in der Form der Taube sich ihnen naht und jedem einzelnen Menschenwürde und die Kraft des Wortes verleiht.

In der Signatur der Taube, wie wir sie in den Darstellungen der großen Malerei erblicken, erscheint das geschilderte Urbild des Heiligen Geistes, das in den Formen des menschlichen Leibes Gestalt wird. Die Beschreibung der Geburt des Jesus ist die Beschreibung aller menschlichen Geburt aus zwei Aspekten: dem genetisch-biologischen, der aus dem Vererbungsstrom von Vater und Mutter entspringt, und dem anderen, dem spirituellen, der sich im Bild des Heiligen Geistes offenbart. (Siehe vierte Seite des Kunstdruckteils)

Wir haben in unserer Zeit das Bewußtsein davon verloren, daß unser Denken sich auf die empfangende Wahrnehmung von Ideen richten kann, welche die Kraft der Wandlung besitzen. Sie haben »Bedeutung«. Unsere intellektuelle Bemühung, auf *kausale* Erkenntnis gerichtet, beherrscht aber unser Denken in dem Maße, als sie erfolgreich geworden ist und uns erlaubt, *die Welt* radikal zu verändern. Es bleibt uns aber die Aufgabe, *uns selbst* zu wandeln.

Um dieser Aufgabe willen kann der spirituelle Aspekt von Geburt und Empfängnis – in der Geschichte vom Storch – eine neue Bedeutung bekommen. Niemand – auch nicht unsere Kinder – hat jemals geglaubt, daß diese Geschichte eine kausale, naturwissenschaftliche Erklärung sei. Sie »deutete« aber im Bild die Entstehung der menschlichen Form auf der Erde. Die Taube ist das reine Urbild der geistigen Menschengestalt. Der Storch aber, der wie die Taube das weiße Gefieder trägt, lebt am Wasser und durchwandert die Teiche. Er verbindet die Geist-Form mit den Wassern der Geburt, aus denen wir geboren werden. Nicht nur Jesus, jedes Menschenkind wird zwischen Ochs und Esel, zwischen den niederen Organen unserer Existenz, dem Anus und der Blase, geboren. Jedes Menschenwesen bringt aber auch das Bild der Menschengestalt mit: den Heiligen Geist in der Signatur der weißgeflügelten Taube.